

Vor 76 Jahren wurde in München die Propagandaschau „Entartete Kunst“ eröffnet.

Tausende strömten im Sommer 1937 in eine Ausstellung, die in ihrer Perversion unübertroffen blieb in der Geschichte.

Die Ausstellung „Entartete Kunst“ wurde am 19. Juli 1937 in den Münchener Hofgartenarkaden eröffnet und endete im November desselben Jahres.

Parallel fand die einen Tag zuvor eröffnete „Erste Große Deutsche Kunstausstellung“ statt, so dass „Entartete Kunst“ und die vom faschistischen Regime geförderte Kunst, die so genannte „Deutsche Kunst“, gegenübergestellt wurden.

Die Ausstellung „Entartete Kunst“ zeigte 650 Werke aus 32 deutschen Museen.

Sie zog mehr als zwei Millionen Besucher an und damit weitaus mehr als die zeitgleich stattfindende „Große Deutsche Kunstausstellung“, die nur von 420.000 Menschen gesehen wurde.

Der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ folgte dann bis 1941 eine Wanderausstellung unter demselben Titel, die in zwölf Städten (Berlin, Leipzig, Düsseldorf, Salzburg, Hamburg, Stettin, Weimar, Wien, Frankfurt a. M., Chemnitz, Waldenburg in Schlesien und Halle/Saale) Station machte, jedoch teilweise andere Exponate zeigte.

Die Propagandaschau diente der Diffamierung der Kunst des Expressionismus, Dadaismus, Surrealismus und der Neuen Sachlichkeit.

In der Ausstellung „Entartete Kunst“ stellte man Werke von 110 Künstlern an den Pranger, darunter Otto Dix, Max Pechstein, Emil Nolde, Paul Klee, Ludwig Kirchner, Max Ernst, Marc Chagall, Max Beckmann, Wassily Kandinsky, Oskar Kokoschka, Lyonel Feininger, Ernst Barlach, Käthe Kollwitz.

Die insgesamt 110 Namen lesen sich wie ein Lexikon der Klassischen Moderne.

Einige von diesen 110 Künstlern werden heute zu den „vergessenen“ Künstlern gezählt, weil ihre Werke vernichtet oder gestohlen wurden, weil sie selber in Armut starben, zur Selbsttötung getrieben oder ermordet wurden.

Selbst denen, die überlebten, gelang es nach 1945 oft nicht, wieder Anerkennung zu erlangen, weil sie sich nicht mit den neuen Kunstrichtungen identifizieren wollten.

Das ganze Ausmaß der menschlichen Tragödien wird deutlich, wenn man die Einzelschicksale verfolgt.

Um eine „chaotisch“ erscheinende Wirkung zu erzielen, wurden die Werke in den Ausstellungsräumen absichtlich unvorteilhaft gehängt und mit Schmähsprüchen an den Wänden versehen.

Damit war die gesamte Ausstellung auf ihre propagandistische Wirkung hin ausgerichtet.

Auf einem Handzettel und im Umfeld der Ausstellungsstücke las man Parolen wie: „Gequälte Leinwand – Seelische Verwesung – Krankhafte Phantasie – Geisteskranke Nichtskönner – (...) – Seht Euch das an! – Urteilt selbst!“

Im Ausstellungsführer, der für 30 Reichspfennige zu haben war, wurde aus Hitlers Reden zitiert.

Die Ausstellung war erst für Besucher ab 21 Jahren zugänglich. Sie bekam so den Anstrich des „Verbotenen“.

Die Münchener Ausstellung wurde von Adolf Ziegler organisiert, der auch die vorhergehenden Beschlagnahmungen leitete.

So wurden von der Kommission um Ziegler in Sammlungen und Museen wie dem

Wallraf-Richartz-Museum in Köln, dem Folkwang-Museum in Essen, der Kunsthalle in Hamburg, dem Landesmuseum in Hannover und der Neuen Abteilung der Nationalgalerie in Berlin als „entartet“ geltende Kunstwerke zur Verwendung in der Schau ausgesucht, von denen dann 650 tatsächlich gezeigt wurden.

Im Dezember 1936 war der Nazimaler Adolf Ziegler (von seinen Kollegen spöttisch als „Reichsschamhaarmaler“ bezeichnet) zum Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste berufen worden.

Am 30. Juni 1937 gab Goebbels Hitlers Befehl an Ziegler weiter, für eine Ausstellung Beispiele „entarteter Kunst“ aus Museen zu beschlagnahmen.

Ab August 1937 wurden insgesamt etwa 20.000 Kunstwerke von 1.400 Künstlern aus über 100 Museen entfernt. Darunter befanden sich auch Leihgaben aus Privatbesitz.

Ein Teil der beschlagnahmten Werke wurde später auf geheimen Wegen gegen Devisen nach Westeuropa und in die USA verkauft.

Die Enteignung der Museen wurde durch das „Gesetz über die Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst“ nachträglich am 31. Mai 1938 legitimiert.

Der Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“ gingen seit 1933 einige Ausstellungen voraus, in denen Moderne Kunst als „entartet“ präsentiert und sowohl Künstler als auch Beamte im Kulturwesen angegriffen wurden.

Die Vorgeschichte der Propagandaschau von 1937 beginnt jedoch lange vor der Machtübertragung an die Faschisten.

„Entarten“ heißt „aus der Art schlagen“ und weist zunächst auf biologische Vorgänge hin.

1892 veröffentlichte der jüdische Arzt, Schriftsteller, Kulturkritiker und Mitbegründer des Zionismus Max Nordau sein Werk „Entartung“, in dem er nachzuweisen versuchte, dass die Entartung der Kunst auf die Entartung der Künstler zurückgeführt werden könne. Seine Thesen wurden später von den Faschisten aufgegriffen und von Hitler zum Teil wörtlich übernommen. Wenn es gegen die Juden ging, waren selbst solche Vorgaben willkommen.

Anlässlich der Eröffnung der Berliner Siegesallee am 18. Dezember 1901 ließ sich Kaiser Wilhelm II. abfällig über moderne Kunstströmungen aus und nannte z.B. die Werke von Heinrich Zille und Käthe Kollwitz „Rinnsteinkunst“.

1924 wurden George Grosz und Wieland Herzfelde wegen angeblicher „Obszönitäten“ vor Gericht gestellt. Das Urteil lautete auf Zahlung von 6000 Mark Strafe, die Druckplatten wurden beschlagnahmt.

1929 wurde der „Kampfbund für deutsche Kultur“ durch Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg und andere Nazis gegründet.

1930 befahl der thüringische Minister für Inneres und Volksbildung, der Faschist Wilhelm Frick, die Auflösung der Weimarer Bauhausschule und Entfernung von Schlemmers Wandbildern in diesem Gebäude.

Auch die Beseitigung von Werken Barlachs, Kandinskys, Klees, Heckels, Noldes, Schmidt-Rottluffs und anderer aus dem Schloßmuseum Weimar ging auf seine Weisung zurück.

1932 beschloss der Stadtrat von Dessau die Schließung des Bauhauses. Alle Lehrer der Essener Folkwangschule wurden entlassen.

Die Herausgabe der Zeitschrift Der Sturm wurde eingestellt, Herward Walden emigrierte in die Sowjetunion.

1933 wurde Max Liebermann, von 1920 bis 1933 Präsident der Preußischen Akademie der Künste wegen seiner jüdischen Abstammung von den Nazis seines Amtes enthoben und seine Werke wurden verfemt.

Käthe Kollwitz, die Professorin an dieser Akademie gewesen war, ereilte das gleiche Schicksal.

Zu den am schlimmsten verfemten Künstlern gehörte Otto Dix.

Dix bewegte sich im Umfeld der Düsseldorfer Galeristin Johanna Ey (Mutter Ey) und trat der Künstlervereinigung "Das Junge Rheinland" bei.

Seine ungeschönten Kriegsdarstellungen untergruben die verlogenen Ideen von deutschem Heldentum.

1925 hatte er z.B. in einer Wanderausstellung sein heute verschollenes „Schützengraben-Bild“ in Köln gezeigt.

Das Wallraf-Richartz-Museum, das dieses Bild erwerben wollte, wurde vom damaligen Kölner Bürgermeister Konrad Adenauer daran gehindert, denn er fand, dass es gegen „deutsche Empfindungen“ verstoße.

Von 1930 an betrachteten die Faschisten die Arbeit von Otto Dix als subversiv.

Sie betrieben seine Entlassung von der Dresdener Akademie. Er verließ Dresden 1933.

Etwa 260 seiner Arbeiten wurden aus Sammlungen in ganz Deutschland beschlagnahmt.

Davon waren 26 in der Ausstellung „Entartete Kunst“ zu sehen.

Auch 1948, also nach der Niederlage des Faschismus, lehnte das Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen eine Berufung von Otto Dix an die Düsseldorfer Akademie ab.

Erst Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels und sie ist noch lange nicht abgeschlossen.

Ich würde auch noch gerne auf die lokalen Ereignisse hier in Bochum eingehen:

Alle folgenden Zitate stammen aus zwei Aufsätzen von Clemens Kreuzer:

Zu unrecht vergessen: Die Städtische Gemäldegalerie

(erschieden in: Bochumer Zeitpunkte Heft Nr. 8, 2000, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“) und

Bochum und die „Entartete Kunst“

(erschieden in: Bochumer Zeitpunkte Heft Nr. 29, 2013, S. 19-37).

Bochum besaß vor dem 2. Weltkrieg kein Museum mit größeren Kunstbeständen, sondern eine Galerie, die die von ihr ausgestellte Kunst lediglich für die jeweilige Ausstellungsdauer erhielt und dann zurückgab.

Dennoch war die Galerie im Laufe der Jahre zu einem kleinen Eigenbesitz von rund 3 Dutzend Bildern gekommen. (vergleiche: Heft Nr.8, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“)

Die Städtische Gemäldegalerie präsentierte seit 1921 in regelmäßigem Wechsel Kunstausstellungen. Sie hatte, als die Faschisten 1933 an die Macht kamen, sehr erfolgreiche Jahre hinter sich. (vergleiche Heft Nr. 29, Seite 19)

Leiter der Galerie war seit 1921 der Kunsthistoriker Dr. Richart Reiche.

1926 zog die junge Galerie in die Villa Nora, nachdem sie in den Anfangsjahren in unzulänglichen Räumlichkeiten untergebracht war. (vergleiche Heft Nr. 29, Seite 19)

„Die vor einigen Jahren restaurierte Gründerzeitvilla, heute Kortumstr. 156, befindet sich schräg gegenüber dem heutigen Museumsaltbau.“ (Heft Nr. 29, Seite 19)

Mit dem Umzug 1926 in die Villa Nora begann eine unglaublich Erfolgsstory. Ausgerechnet in Bochum, einer Stadt der Bergleute und Stahlarbeiter, wurde ein Ausstellungsprogramm der Avantgarde geboten, das Kunstschaffen aus ganz Deutschland präsentierte. (vergleiche Heft Nr. 29, Seite 19 und 20)

„Nahezu alle Stilrichtungen des ersten Jahrhundertviertels und viele ihrer bedeutendsten Vertreter wurden hier gezeigt: der deutsche Impressionismus, der Expressionismus mit den heute berühmten Künstlern der „Brücke“ und des „Blauen Reiters“, die Meister des Bauhauses und der neuen Sachlichkeit, aber auch die Futuristen, Kubisten, Konstruktivisten und Dadaisten.

Fast die gesamte Phalanx der Klassischen Moderne hat ab 1926 in Bochum ausgestellt. Die städtische Galerie stand Anfang der 30er Jahre mit 40.000 Besuchern p.a. mit am Zenit des westdeutschen Kunsthimmels.“ (Heft Nr. 19, Seite 20)

„Doch ebenso rasant wie der Aufstieg in der zweiten Hälfte der 20er Jahre folgte ab 1933 der Absturz. Die Spitzenkunst der klassischen Moderne fiel fast schlagartig aus. Nach der Ausstellung der Expressionistin Gabriele Münter im Herbst 1933 sucht man die großen Künstlernamen wie die neuen Kunstrichtungen aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in der Galerie vergeblich.

Das hatte einen simplen Grund: Richard Reiche, war Nationalsozialist geworden. Schon vor dem 1. Weltkrieg hatte er keinen Hehl aus seiner deutschnationalen Grundeinstellung gemacht.“ (Heft 29, Seite 20)

„Dennoch hatte er sich zugleich auch als Bewunderer der französischen Malerei wie des deutschen Expressionismus hervorgetan und sich insbesondere für die Expressionisten mit großem Engagement gegen Widerstände eingesetzt.“ (Heft 29, Seite 20)

„Mit seiner nationalen Grundeinstellung und seinem gleichzeitig außergewöhnlichen Engagement für die Moderne war der Bochumer Galerieleiter schon in den Jahrzehnten vor 1933 ein Mann voller Widersprüche.“ (Heft 29, Seite 20)

„Später, nannte Reiche die Galerie ein „Ausstellungsinstitut im Geiste der neuen deutschen Volksgemeinschaft“. (Heft 29, Seite 20)

Die Auswirkungen auf das Ausstellungsprogramm waren dementsprechend. Die Moderne kam in der Galerie nicht mehr vor. (vergleiche: Heft 29, Seite 20)

Bochum besaß also 1937 die Galerie Villa Nora, aber kein Museum mit größeren Kunstbeständen. Lediglich ca. 36 Gemälde befanden sich im Besitz der städtischen Galerie.

Ein auch an die Bochumer Gemäldegalerie gerichtetes Rundschreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 21. Juli 1937 fragte an, welche der in der Ausstellung „entartete Kunst“ in München" gezeigten Künstler – sie sind dann namentlich aufgeführt - auch mit ihren Werken in der Galerie vertreten wären.

Bochum meldete zunächst nur ein darunter fallendes Bild: Einen 1924 erworbenen sitzenden Akt des Malers Karl Hofer. Tatsächlich gab es darüber hinaus auch noch ein Bild von Wilhelm Morgner, der in der Münchener „Schandausstellung" als Beispiel für die

„Zersetzung des Form- und Farbempfindens" gezeigt wurde. (vergleiche: Heft Nr.8, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“)

Im August 1937 meldete die Stadt 17 Bilder nach Berlin, die sie aus ihrem Magazin „zur Beschlagnahme zurückgestellt" habe, neben dem bereits erwähnten Hofer auch Bilder der rheinischen Künstler Greferath und Peter Janssen sowie der drei westfälischen Expressionisten Böckstiegel, Morgner und Viegener. (vergleiche: Heft Nr.8, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“)

„Am 30. August forderte Gaupropagandaleiter Brust den Bochumer Kulturdezernenten Stumpf telefonisch auf, dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste in Berlin sofort den Zeitpunkt der Anschaffung und den Anschaffungspreis dieser Bilder mitzuteilen, da dieser noch morgen dem „Führer" berichten müsse.

Die unter dem 31. August an die Reichskammer gerichtete Antwort zeigt, dass die Galerie von den beschlagnahmten siebzehn Bildern zehn im Wege der Schenkung erhalten und sieben nach und nach für zusammen 1.430 Mark erworben hatte. Die acht Gemälde, drei Aquarelle und sechs Radierungen sind dann weisungsgemäß nach Berlin geschickt worden.

Warum damit auch Bilder zur Verfügung gestellt wurden, deren Schöpfer gar nicht auf der Liste der „Entarteten" standen, ist den Akten nicht zu entnehmen.“ (Heft Nr.8, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“)

Am 11. Juli 1943 kam Richard Reiche bei einem Bombenangriff auf Düsseldorf in seiner dortigen Wohnung ums Leben. Im Jahre 1944 trafen Bomben auch die Bochumer Villa Nora so stark, dass keine Ausstellungen mehr möglich waren. (vergleiche: Heft Nr.8, Abschnitt: Bochums Gemäldegalerie und die „Entartete Kunst“)

Soweit zu den Ereignissen vor Ort.

Zum Schluss vielleicht noch ein paar Sätze zum Angriff der Faschisten auf die Moderne allgemein.

Der Vernichtungsangriff auf die Moderne betraf nicht nur die bildenden Künste, sondern alle Bereiche der Kultur: die Literatur, die Filmkunst, das Theater, die Architektur und die Musik.

Rassismus und Antisemitismus haben auch in der deutschen Musik eine lange Geschichte. Richard Wagner publizierte 1850 seinen Artikel „Das Judentum in der Musik“. Darin versuchte er „die Musik als eine deutsch-völkische Kunst zu verklären, die vor Ausländern und besonders vor angeblich geschäftsgierigen und fremdrassigen Juden zu schützen sei.“

Auf die staatlich initiierte Ausstellung „Entartete Kunst“ von 1937 folgte 1938 die Ausstellung zur „Entarteten Musik“. Sie wurde vor 75 Jahren, am 24. Mai 1938, in Düsseldorf eröffnet.

Begleitend zu den Reichsmusiktagen im Mai 1938 in Düsseldorf, organisierte Hans Severus Ziegler in Anlehnung an die Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ von 1937 die Ausstellung „Entartete Musik“, in der er gegen Jazz, Neue Musik und jüdische Künstler und Komponisten polemisierte und deren Entfernung aus dem deutschen Musikleben forderte.

Das Werbeplakat benutzte die Karikatur (von Ludwig Tersch) eines schwarzen Jazzsaxophonisten, der einen Davidstern trägt. Dieses Motiv trug auch die hetzende Begleitbroschüre zur Ausstellung mit der Aufschrift:

Entartete Musik – Eine Abrechnung / von Staatsrat Dr. H. S. Ziegler

Swing und Jazz wurden auf der am 24. Mai 1938 eröffneten Ausstellung „Entartete Musik“ ebenso rücksichtslos diffamiert wie der „Musikbolschewismus“ von international bekannten Komponisten wie Hanns Eisler oder Arnold Schönberg.

Was aber war zu sehen? Was „entartete Kunst“ gewesen sei, ließ sich leicht durch Bilder veranschaulichen.

Musik hingegen ist zum Hören. Das Problem wurde einerseits gelöst, indem in Kopien Ausschnitte aus verfemten Werken zu hören waren. Außerdem wurden Fotos und Karikaturen verfolgter Musiker zusammengetragen und zahlreiche aus dem Zusammenhang gerissene Zitate, die den Eindruck antideutschen Musizierens erwecken sollten.

In der Folge erschien ab 1940 das berüchtigte Lexikon „Entartete Musik“.

Ähnlich wie in der Malerei (z.B. die Diskussion um Emil Nolde: „entartete Kunst“ – ja oder nein), gab es auch in der Musik unter den faschistischen Kulturverantwortlichen die Frage, wo z.B. die Grenze zwischen „Niggerjazz“ und akzeptablem deutschem Swing verlaufe. Diese Frage konnte nie eindeutig beantwortet werden und führte zu Meinungsverschiedenheiten, zumal im 2. Weltkrieg, als der propagandistische Bedarf nach Laune fördernder Unterhaltungsmusik stieg.

Die Propagandaschau endete sang- und klanglos.

Sie wurde am 14. Juni 1938 geschlossen. Die Schau war also gerademal 3 Wochen geöffnet. Anschließend wurde sie 1939 noch in Weimar, München und Wien gezeigt.

In allen Fällen allerdings war die „Entartete Musik“ nur ein Anhängsel der erfolgreicherer Ausstellung „Entartete Kunst“.

Nach 1945 ist keinem der beteiligten Faschisten etwas passiert. Ziegler flüchte von Ost- nach Westdeutschland und durfte hier als Gymnasiallehrer die Jugend beeinflussen. Heinz Drews, als Verantwortlicher für Musik in Goebbels Propaganda-Ministerium, lebte als Dozent und Musikkritiker in Nürnberg.

Für viele der in der Ausstellung als „entartet“ diffamierten Künstler bedeutete die Nazierrschaft das Ende ihrer Karriere.

Siegfried Evers